

Ersteinst täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen. Redaction und Expedition: Alsenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis: die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1 3/4 Pfg. Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Merseburg, den 6. Juni 1890.

Politische Tagesfragen.

Ueber Reisepläne des Kaisers verlautet: Nach der Feier des 150-jährigen Stiftungsfestes der Garde zu Corps, an welcher auch die Prinzessinnen Victoria und Margarethe und die ganze Hofgesellschaft teilnehmen werden, beabsichtigt der Kaiser seine zweite Nordlandfahrt anzutreten, zunächst zum Besuch des Königs von Dänemark in Fredensborg, sodann des Königs und der Königin von Schweden in Christiania. Dorthin wird auch die Kaiserin Auguste Victoria den Kaiser begleiten, sie wird aber dann nach Deutschland zurückkehren, zunächst eine mehrwöchentliche Kur in Bad Ems gebrauchen, und sich dann zu ihren Kindern nach Saksnis auf Rügen begeben. Der Kaiser wird von Christiania aus einige Ausflüge ins Land machen und während des Monats Juli, wiederum wie im vorigen Jahr, an Bord der Yacht „Hohenzollern“ eine Fahrt die norwegische Küste entlang unternehmen. Die Rückfahrt wird zunächst nach Wilhelmshaven sich richten und von dort aus eine Fahrt nach England unternommen werden, da, der „Köln. Ztg.“ zu Folge, der Kaiser beabsichtigt, dort der großen Regatta in Cowes beizuwohnen. Von dort geht der Kaiser zunächst nach Potsdam zurück, um den Truppenübungen des Gardecorps beizuwohnen und die große Parade abzuhalten, die diesmal nicht wie sonst am 2. September, sondern schon am 12. August auf dem Tempelhofer Felde stattfinden wird. Die Parade findet diesmal so früh statt, weil die Garde-Kavallerie unmittelbar darauf nach Schleien aufbrechen muß, um an den dortigen Kaisermandöven theilzunehmen. Mitte August begibt sich der Kaiser zur See nach Petersburg zum Besuche des Czaren und zur Theilnahme an den Manövern in Krasnoje Selo, wo er etwa eine Woche bleiben wird.

Königsberger Blätter hatten bekanntlich die Nachricht gebracht, der Kaiser habe dort eine bevorstehende Zusammenkunft mit dem Czaren Alexander angekündigt, und die Norddeutsche hatte diese ganze Mittheilung für erfunden erklärt. Die Königsberger Hartung'sche Zeitung erklärt nun, der Kaiser habe thatsächlich vor zahlreichen Personen über die Begegnung gesprochen, nachträgliche Dementis seien also absolut nicht angebracht.

Die Militärpflichtigen in Elsaß-Lothringen und der Pommern. Aus Straßburg wurde neulich mitgetheilt, daß die bevorstehenden Wilderungen des Pommers auf junge Leute, welche sich durch Auswanderung dem deutschen Militärdienst entzogen haben, keine Anwendung finden sollen. Denselben würde nur, so hieß es, ganz ausnahmsweise und auf ganz kurze Zeit die Erlaubnis zur Rückkehr ins Land erteilt werden. Dazu wird jetzt aus dem Reichslande geschrieben:

„Diese jungen Leute bilden weitaus die Mehrzahl derjenigen, welche Anlaß zu Klagen über den Pommers geben. Die Regierung würde sich viel Scherer und Unzufriedenheit ersparen, wenn sie fortan überhaupt keine Entlassung aus dem Unterhändlerverbande mehr erteilte, sondern einfach und unerbittlich jeden Entlassungsträger, der sich der Wehrpflicht entzieht, als Feind zum Betreten des Landes erteilte, sich überhaupt mit denselben zu keinerlei anderen Beziehungen herbeilasse, als denjenigen der militärischen Gerichtsbarkeit. Die Entlassungsträger würden damit weit eher einverstanden sein, als mit dem Pommers, denn sie sind von der französischen Zeit her an solche Behandlung gewöhnt, während ihnen das Verhalten der deutschen Regierung als Halbheit erscheint. In Frankreich wird nämlich jungen Leuten niemals die Entlassung aus dem Unterhändlerverbande erteilt. Wer sich trotzdem der Wehrpflicht entzieht, wird sofort beim Betreten des französischen Bodens den Militärstrafen überantwortet. Erst nach dreißig Jahren tritt Verjährung ein. Diese Maßnahme wirkt ganz anders als das deutsche System. Wenn den jungen Leuten absolut jede Aussicht zur Heimkehr in ihr Vaterland abgeschnitten wäre, so würden sie sich schon bequemen, Soldat zu spielen.“

In der neuen Gehalts-Erhöhungsvorlage für den Reichstag sollen, wie mehrere Blätter mittheilen, die Officiere bis zum Major einschließlich berücksichtigt worden sein. Diese Ankündigung begegnet einer sehr gemischten Aufnahme. So schreibt die National-Zeitung, das Berliner Organ der nationalliberalen Partei: „Wir vertagen ein endgültiges Urtheil selbstverständlich, bis die Vorschläge der Regierung in ihren Einzelheiten bekannt sind. Aber daß der erste Eindruck der einer peinlichen Ueberreizung ist, kann nicht verschwiegen werden.“ Ähnlich äußern sich viele konservative Zeitungen, während die freisinnigen Blätter die Forderung ganz entschieden bekämpfen.

Zur Entscheidung über die in der deutschfreisinnigen Partei bestehenden Zwistigkeiten werden sämtliche freisinnige Abgeordnete am nächsten Montag Abend in Berlin zusammentreten. Es wird sich dann zeigen, ob ein Ausgleich zwischen Eugen Richter und seinen Gegnern oder aber ein Bruch innerhalb der Partei erfolgt.

Auch im deutschen Togogebiet in Westafrika nimmt das Geschäftsleben einen lebhaften Aufschwung. Es wird von dort geschrieben: Die Unternehmungslust der Kaufleute hat sich über das bisher übliche Faktorengeschäft weit in das Innere ausgedehnt; mit manchen tropischen Gewächsen sind erfolgreich Anpflanzungen versucht worden, zum Theil mit Hilfe der Regierung. Große Kapitalien hineinzustrecken, ist hier aber noch nicht rathsam, für die ansässigen Kaufleute und für die Eingeborenen mögen neue Unternehmungen Vortheil bringen, aber gewiß noch keinen Segen für die Unternehmer selbst. Indessen am Plage sind hier Gesellschaften, welche Versuche anstellen und dann je nach dem Ergebnisse größere Unternehmungen beginnen wollen. Versuche werden überhaupt schon allerwärts gemacht, ich habe selbst mit dem letzten Dampfer 5 Ballen Tabak nach Deutschland gesandt. Die Kaffee- und Kofosspflanzungen, die ich gesehen habe, stehen vorzüglich und versprechen guten

Erfolg. Was unserem Togogebiete im Reichstage so sehr geschadet hat, das dürfte die einzige hier bestehende Plantagengesellschaft sein, die mit einem Schlage Mos erreichen wollte. Und das geht hier nicht, man muß Geduld haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Juni. (Der Kaiser und die Kaiserin in Pasewalk.) Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich am Donnerstag Vormittag von der Wildpartstation aus mittels Sonderzuges über Westend und Berlin nach Pasewalk, um daselbst über das Kürassier-Regiment Königin Nr. 2 die Parade abzuhalten. Bei der Ankunft daselbst war dem Kaiserpaare Seitens der Spitze der Militär- und Zivilbehörden und der Bevölkerung ein überaus glänzender Empfang bereitet worden. Der Kaiser trug die Parade-Uniform der Leibkürassiere mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, die Kaiserin ein Reitkleid aus weißem Cashemir, die Uniformjacke darüber, weiß mit dem rothsilbernen Abzeichen des Regiments an Kragen und Schultern in Röhren; dazu einen dreieckigen weißen Filzhut mit weißen Federn und Band und Stern des Schwarzen Adlerordens. Die Majestäten fuhrten zunächst nach der Kürassierkaserne, stiegen dort zu Pferde und ritten nach dem Exercierplatze des Regiments, wo dasselbe in Parade aufgestellt war. Nach dem Abreiten der Front führte die Kaiserin als Regiments-Chef das Regiment im Parade-marsch nach den Klängen des Hohenfriedberger Marsches ihrem Gemahl vor. Darauf ergrierte der Kommandeur Oberstleutnant von Rabe den Majestäten das Regiment vor, wobei einige Bewegungen in Linie und Kolonne, sowie zum Schluß eine Attacke ausgeführt wurde. Der Kaiser und die Kaiserin hielten mit glänzender Suite in der Mitte des Exercierplatzes. Den Abschluß der Befestigung bildeten zwei Parade-märche im Trab und im Galopp, worauf sich die Majestäten an die Spitze des Regiments setzten und unter nicht endenwollenem Jubel der Bevölkerung in die Stadt eintritten. Hierauf nahmen die hohen Herrschaften im Kreise des Officierkorps an einem Frühstück von 58 gedeckten Theil, welches im Hohenfriedberger Saal der Kaserne serviert wurde. Der Kaiser sprach zu den Vorgesetzten des Regiments seine besondere Anerkennung darüber aus, daß sich dasselbe in seiner alten vorzüglichen Verfassung gezeigt habe. Unter begeisterten Ovationen wurde dann die Rückreise nach Potsdam angetreten.

Ueber das Befinden des Erbprinzen Bernhard von Meiningen ist am Donnerstag kein Bulletin ausgegeben worden. Der Zustand des Prinzen ist unverändert. Da die Aerzte strengste Ruhe empfohlen haben, hütet der Prinz das Bett. Zu irgend welchen Besorgnissen giebt das Unwohlsein keinen Anlaß, die Folgen der am Pfingstsonntag erlittenen Verletzung sind durchaus unbedenklich.

— Ein Malheur des Reichskanzlers. Bei seiner Rückkehr vom Spazierritt am Donnerstag glitt das Pferd des Reichskanzlers von Caprivi aus, so daß der Reiter mit zu Falle kam, ohne aber auch nur den geringsten Schaden zu erleiden. Herr von Caprivi nahm sofort die üblichen Vorträge entgegen und begab sich dann zu Fuß zur Staatsministerialstiftung.

Über den Unfall erfahren wir von anderer Seite noch Folgendes: Am Donnerstag früh 8 Uhr unternahm der Reichskanzler in Begleitung seines Adjutanten, des Hauptmanns Ebmeyer, seinen gewöhnlichen Spazierritt nach dem Thiergarten. Als die Herren um 10 Uhr zurückkehrten und von der Kenner-Strasse kommend den Thorweg durchreiten wollten, fürzte plötzlich das Pferd des Reichskanzlers in Folge der Glätte auf dem Asphalt unter dem Thorbogen mit dem linken Vorder- und linken Hinterbein zugleich nach der Innenseite zur Erde. Mit großer Stillesgegenwart machte der Reichskanzler schnell seinen linken Fuß vom Bügel frei, wodurch verhindert wurde, daß er unter das Pferd zu liegen kam. Er wurde zwar durch die Wucht des Falles zu Boden gerissen, aber von seinem Adjutanten, welcher sofort vom Pferde gesprungen und seinem Chef zu Hilfe geeilt war, wieder aufgerichtet. Die Pferde waren glücklicherweise ruhig auf der Stelle geblieben, und konnten von dem hinter den Herren reitenden Diener festgehalten werden. Der Reichskanzler hatte in keiner Weise Schaden genommen und begab sich unverletzt in seine Wohnung. Am Nachmittag präsiidierte er einer Sitzung des Minister-rathes.

— Fürst Bis marck ist aus Hamburg, wohin er am Dienstag mit seiner Familie gekommen war, am selben Tage spät Abends wieder in Friedrichstraße angekommen. Der Fürst, der seit Jahren nicht in Hamburg gewesen war, hat alle die großartigen Neuerungen, welche die letzten Jahre gebracht, mit großem Interesse in Augenschein genommen und seinen wiederholten Besuch versprochen. Sehr erfreut hat der Fürst sich über die herrliche Begrünung von Seiten der Hamburger Bevölkerung geäußert. Er sagte scherzend: „Meine Herren Nachbarn scheinen mich doch wirklich gern zu haben.“ Die Sommer-reise des Fürsten ist wahrscheinlich; er wird wohl London besuchen, doch sind feste Abmachungen noch nicht getroffen.

— Ueber das Augenleiden des preussischen Finanzministers wird jetzt Folgendes mitgeteilt: Kreise, die Herrn von Scholz nahesteht, wußten ganz bestimmt, daß er an den Augen seit längerer Zeit litt und im August oder September v. J. sein Entlassungsgesuch einreichte. Von ärztlicher Seite ist später Herrn von Scholz eine Operation empfohlen worden. Bevor er hierauf einging, befragte er eine Autorität in Dresden, welche eine Operation für vermeidbar erachtete, und eine besondere, mehrwöchentliche Kur anrieth. Deshalb war er vor Pfingsten längere Zeit von Berlin abwesend und wohnte er der zweiten Lesung des Nachtragssetats im Abgeordnetenhaus nicht bei, zumal die Ansicht bestand, daß die zweite und dritte Lesung glatt vor sich gehen würden.

— Der Nachtragssetat, welcher sich auf die Erhöhung der Beamtengehälter im Reich und der Officiersgehälter bezieht, erstreckt sich, wie zuverlässig verlautet, nur bis zur dritten Klasse, die mit einem Gehalt von 5400 Mark abschließt.

— Die Gewerekommission des Reichstages hat den Entwurf betr. die Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte in zweiter Lesung angenommen.

— Wie aus Waldenburg gemeldet wird, haben die niederschlesischen Knappenvereine beschlossen, eine Petition an den Reichstag zu richten betreffend die Einführung einer Arbeitenschild.

— Dr. Zimmerer, der stellvertretende Gouverneur von Kamerun, hat sich von Berlin nach München begeben, um dort seinen Urlaub zuzubringen. Dr. Zimmerer's Gesundheit hat in Afrika keineswegs gelitten.

— Wie die Kreuzzeitg. hört, macht sich auf Grund der Ueberzeugung, daß ein beschlußfähiges Haus sich nach dem 1. Juli nicht mehr zusammenhalten lassen dürfte, im Schooße der

verbündeten Regierungen jetzt definitiv die Neigung geltend, einer Vertagung der Reichstagsession dann bis zum Herbst zuzustimmen.

— Der Afrikareisende Dr. Zintgraff ist nach Detmold gereist, um dort einige Monate zur Erholung bei seinen Angehörigen zu verbringen.

— In Straßburg hat am Donnerstag Mittag die offizielle Eröffnung der deutschen landwirthschaftlichen Gesellschaft durch den Statthalter Fürsten Hohenlohe stattgefunden, welcher in längerer Rede auf die Zwecke der Gesellschaft hinwies und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Weiter hielten der Unterstaatssekretär von Schrayr, der Abg. Horn von Bulach und der Bürgermeister Bad Ansprachen. Die Ausstellung ist sehr reich besetzt und erfreut sich eines äußerst zahlreichen Besuches; auch aus den benachbarten altdutschen Landesheilen sind zahlreiche Landwirthe eingetroffen.

— Die Frohnleichnamsprowession in München ist in diesem Jahre unter ganz außerordentlich starker Theilnahme im Beisein des Regenten und der übrigen bayerischen Prinzen begangen worden. Die Regierungsbeamten waren diesmal zur Theilnahme an der Prowession befohlen; früher war das Erscheinen nur freiwillig. Es wird das auf den neuen Kultusminister zurückgeführt.

Brüssel, 6. Juni. Die Prinzessin Clementine von Belgien, hat sich mit ihrem Vetter, dem Thronfolger, Prinzen Balduin von Flandern, verlobt. (Die Prinzessin galt bekanntlich längere Zeit als die Braut des italienischen Kronprinzen.)

Paris, 6. Juni. Der aus Frankreich ausgewiesene Herzog von Orleans hat im Gespräch noch immer nicht geleert, den Mund zu halten. Er veröffentlicht ein sehr abernes Manifest an die Rekruten seiner Altersklasse, in welchem er erklärt, er verzichte nicht auf die Hoffnung, Frankreich mit den Waffen dienen zu können. — Das Zuchtpolizeigericht hat am Mittwoch den Marquis Morès, welcher den Anlaß zu den bekannten Krawallen am 1. Mai gegeben hatte, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wien, 6. Juni. Wiener Blätter bringen folgende Nachricht: Anlässlich der bekannten Empfänge russischer und französischer Journalisten durch den Fürsten Bismarck erließ der Reichskanzler von Caprivi im Auftrage des Kaisers ein vertrauliches Rundschreiben an die deutschen Vertreter im Auslande, mit der Information, daß Fürst Bismarck der aktuellen Reichspolitik völlig entrückt sei, daß daher seine Äußerungen lediglich als die eines Privatmannes anzusehen seien. (Ein solches Rundschreiben hat der Reichskanzler wohl schon aus dem Grunde schwerlich erlassen, weil sich sein Inhalt ganz von selbst versteht.)

Wien, 6. Juni. In den in Pest zusammengetretenen Delegationen herrscht, wie aus allen Äußerungen hervorgeht, vollste Bereitwilligkeit, die Forderungen der Militärverwaltung zu bewilligen. Durch dieselben wird auch die Friedensstärke der Armee erhöht, und zwar um 167 Officiere, 2229 Mann und 947 Pferde. — In Olmütz hat es Arbeiterunruhen gegeben. Eine Schaar von mehreren hundert Webern griff das Wohnhaus des Damastwaarenfabrikanten Marburg an. Die Ruhestörer rissen das Treppengeländer vor dem Wohnhause nieder, mißhandelten einen Gendarmen, der ihnen in den Weg treten wollte und zertrümmerten verschiedene Geräthschaften. Gleiche Scenen ereigneten sich bei anderen Arbeitgebern. Nunmehr hat die Polizei weitgehende Vorsichtsmaßregeln getroffen. — An der serbischen Grenze hat es wieder einmal einen Krawall gegeben. Türkische Arnanen traten auf serbisches Gebiet über und begannen zu plündern. Nach längerem Kampfe gelang es den serbischen Grenzwachern die Türken zu verjagen.

London, 6. Juni. Stanley ist nach Schottland gereist, und wird dort ebenfalls diverse Reden halten.

London, 6. Juni. Vom Kriegsministerium sind soeben neue Vorschriften über den Zutritt zu den Festungswerken in Großbritannien erlassen worden. Hiernach sollen ohne Vorweisung

von Legitimationspapieren nur uniformierte Officiere und Unterofficiere zugelassen werden; technische Informationen sollen nur den Genannten erteilt werden. Fremde ohne Begleitung sollen in keinem Falle zur Besichtigung zugelassen werden. Von englischen Officiern war längst darüber geklagt, daß in diesem Punkte die Militärverwaltung eine rührende Gleichgültigkeit beobachtete. Fremde konnten sich in den wichtigsten Plätzen ungeniert bewegen.

Petersburg, 6. Juni. In Petersburg fand am Mittwoch zu Ehren des Kronprinzen von Italien eine Uebung und eine Parade des Gardehusaren-Regimentes statt. Am Donnerstag trat der junge Prinz einen Ausflug nach Finnland an.

Provinz und Umgegend.

† Freyburg, 4. Juni. Auf Veranlassung der königlichen Regierung fanden kürzlich unter Leitung des für die Provinz Sachsen bestellten Kommissars Dr. Died. Böschens Untersuchungen der Reblausherde statt, welche ergaben, daß die im vorigen Jahre ausgeführten Vernichtungsarbeiten den besten Erfolg gehabt haben. Die Herde waren vollständig infectionsfrei. — In der Nacht zum Sonntag fiel das Thermometer bis unter den Gefrierpunkt, so daß Gurken, Bohnen und stellenweise sogar Kartoffeln erfroren sind.

† Freyburg, 5. Juni. Die Festsordnung für die am 12. und 13. Juli stattfindende Feier des 25jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr, mit welcher der 6. Verbandstag der Feuerwehren des Querfurter Kreises verbunden wird, ist folgende: Sonnabend, 12. Juli, Zapfenstreich, Abends 9 Uhr in der Gastwirthschaft zur Sekt-Kellerei Jubiläumsfeier. Sonntag: Bedrui, Empfang der auswärtigen Gäste; öffentliche Sitzung der Delegierten der Verbands-Feuerwehren, Festein; nach diesem Antritt auf dem Schützenplatz, Geräth-Uebung der hiesigen Feuerwehr, Zug nach dem Marktplatz, Wandern am Rathhaus, Dekorierung der länger als 10 Jahre dienenden Mannschaften, Festzug durch die Stadt, dann Concert und Ball in der Sekt-Kellerei. Die Tagesordnung für den Verbandstag am 13. Juli: Jahresbericht, Rechnungslegung, Wahl des Orts für den nächstjährigen Verbandstag, Wittheilung, die Unterstützungskasse betr., Vorführung von Leikermodeilen, Anträge und Geschäftliches.

† Weißenfels, 5. Juni. In der Nacht zum 19. April wurde, wie seiner Zeit mitgeteilt, in dem Rabisch'schen Gasthose zu Britzitz ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem 1000 Stück Zigarren und mehrere andere Sachen entwendet waren. Der Thäter, über den bisher jede Spur fehlte, ist gestern von unserer Polizei in der Person des erst seit kurzem hier wohnhaften Handarbeiters Ottomar Schwarz entdeckt worden. Bei demselben, der bereits neun Jahre Zuchthaus wegen Diebstahls verübt hat, wurde noch ein Theil der gestohlenen Gegenstände vorgefunden und von dem Bestohlenen als Eigenthum refognosziert, während die Zigarren hier und angeblich auch in Naumburg verkauft worden sind. Schwarz ist verhaftet und dem königlichen Amtsgericht hier zugeführt. Ob Schwarz auch den Diebstahl verübt hat, welcher in der Nacht vom 18. zum 19. Mai in einem anderen Gasthose in Britzitz begangen wurde, ist nicht festgestellt, jedenfalls liegt aber der Verdacht sehr nahe.

† Zeuchern, 5. Juni. Vier an den Masern erkrankte Kinder hätten kürzlich durch Vergiftung leicht ihr Leben einbüßen können. Im nahe gelegenen Kunthall ergriff ein größeres Kind eine auf einem Schranke stehende Flasche, von der es glaubte, es sei diejenige, aus welcher die gerade abwesende Mutter den Kindern bei leichtem Unwohlsein zu trinken zu geben pflegte. Die Flasche enthielt aber eine Aropinlösung für schlimme Augen. Die vier Kinder tranken und zeigten bald Zeichen der Vergiftung. Den Bemühungen des Arztes ist es durch Anwendung von Gegenmitteln gelungen, die Kinder bis jetzt am Leben zu erhalten.

† Halle, 5. Juni. Ein Soldat hiesiger Garnison ist vorgestern sahnenflüchtig geworden. — Ein hiesiger Wucherer, Einwohner W., hat für 3000 Mark, die er gegeben hat, sich 13,000 Mark eintragen lassen, die er jetzt auch beim

Verkauf erhalten hat. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute gegen Mittag auf einem vor der Lüttigischen Schneidemühle in Krotha befindlichen Rahne mit Rumbholz-Ladung. Der auf bemselben bedienstete Schiffsknecht wurde von herabrollenden Hölzern getroffen und ihm der Kopf zerschmettert. An dem Unglücksfalle trifft Niemand eine Schuld.

† Erfurt, 4. Juni. Ein Freund des jugendlichen Kronprinzen, der 13jährige Sohn des Regierungspräsidenten v. Brauchisch, wurde am 2. d. hier beerdigt. Der Knabe war von Potsdam, woselbst er in der Kadettenanstalt untergebracht war, bei seinen Eltern zum Pfingsturlaub eingetroffen, erkrankte hier am Scharlach und starb nach wenigen Tagen. Unter den zahlreichen Blumenpenden befand sich auch eine prächtige Palme als Gabe von der Kaiserin sowie ein Kranz des Kronprinzen, welcher mit dem Beweinigen ein inniges Freundschaftsverhältnis geschlossen hatte.

† Magdeburg, 5. Juni. Einen Ueberrest vergangener Zeiten, der wehmüthige Erinnerungen wachruft, entbedeten wir gestern in der nach dem Garten zu belegenden Hinterwand eines Stallgebäudes im Hause Brüderstraße Nr. 4. Aus der Stakenwand, von grünen Blättern fast verborgen, schaut ein weißes Marmor-Relief, zwei sich küßende Engel darstellend, hervor. Wie wir auf unsere Erkundigungen von dem früheren Hausbesitzer erfuhr, ist dies ein Marmorbild der letzten Ueberrest der im Kriegesbrange von 1813 zerstörten Kirche der Alten Neustadt. Wie sich der alte Herr aus seiner Knabenzeit noch deutlich entsinnen kann, schmückte dieses Relief oben über der Thür den äußeren Kirchengang. Als die Franzosen eines Tages die Kirche mittels Pulvers sprengen ließen, flog auch das Marmorbild herab und der Vater unseres Gewährsmanns nahm es mit nach Hause, wo es eine bleibende Stätte fand. Die beiden vorzüglich gearbeiteten Köpfe sind noch sehr gut erhalten, während die Umrahmung, die Flügel u., zum Theil leider fehlen. (W. A.)

† Neurode, 4. Juni. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Schlagel. Der dortige Glasmacher, ein blühender junger Mann, bestieg eine Pappel. Er erklomm dieselbe bis zu einer beträchtlichen Höhe und hielt sich an einem Ast fest. Doch plötzlich brach dieser ab, und der Waghals fiel so unglücklich auf ein Städt, daß er von einer der Latzen aufgespießt wurde. Die spitze Latze war dem unglücklichen Menschen durch den ganzen Leib gedrungen. Mit bewundernswürdiger Geistesgegenwart befreite er sich zwar von der Todeslauge, doch nur wenige Schritte machte er noch und er war eine Leiche.

† Seehausen i. A., 4. Juni. Bei dem Umbau der St. Nikolaitirche in Osterburg stieß man auf ein bisher nicht bekannt gewesenes Gewölbe, daß sich fast durch die ganze Kirche erstreckt. In demselben fand man zahlreiche noch wohl erhaltene Särge in geordneten Reihen. — In hoher Gefahr schwebte der 4jährige Knabe einer hiesigen Arbeiter-Familie. Das Kind war allein in die im 3. Stock befindliche Wohnung eingeschlossen; um den Löwen eines Leierkastens besser lauschen zu können, hatte der Kleine das Fenster geöffnet, bei dem Heraussehen aber das Gleichgewicht verloren, doch hielt er sich noch mit aller Kraft an den Fensterrahmen, so daß er von Nachbarn aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte.

† Alten, 4. Juni. An der Nordbahnbrücke zu Tetzen zerschellte die mit Kohlen beladene Zille des Schiffsherrn Maad zu Magdeburg. Sie wurde in zwei Hälften gespalten, die eine kam im Fahrwasser zu liegen, während die andere nach dem Ufer geschwemmt wurde. Die Fran des Steuermanns konnte nur mit Mühe gerettet werden.

† In Eisenach ist die deutsche evangelische Kirchenconferenz zusammengetreten. Als Vertreter Preußens sind auf derselben erschienen Dr. Kögel, Dr. Frhr. von Holz, Hofprediger Bayer, Präsident Dr. Wejer und Abt Uhlhorn in Hannover, Dr. Mommsen aus Kiel, Dr. von Weyrauch aus Kassel.

† Das Reichsgericht in Leipzig genehmigte die Revision des Urtheils des Elberfelder Schwurgerichts gegen die Zeugen Riedmann, Krause und Sommer, welche wegen Meineides, begangen in

dem Wuppertaler Socialistenproceß, zu 1 1/2 resp. 1 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden waren und verwies die Angelegenheit zur abermaligen Verhandlung an das Elberfelder Schwurgericht.

† Dresden, 5. Juni. Die sächsische Regierung ist von dem Dresdener Vereine zum Schutze der Thiere aufgefordert worden, eine Ragensteuer von 1 Mark jährlich einzuführen. Die Regierung hat sich nun an die Städte gewendet, um deren Meinung zu hören. Nach der Darstellung des Thierschutzvereins vermehren sich die Ragen ins Unerendliche und tragen die Hauptschuld daran, daß die Brut der Singvögel vernichtet wird.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)
7. Juni: Stark wolkig, vielfach bedeckt und trüb, Regenfälle, theils sonnig, mäßiger bis frischer kühler Wind. Im Abend vorwiegend heiter, kalte Nacht. Stellenweise Gewitter.

Markt-Berichte.

Palle, 5. Juni. Preise in Ansehung der Mastergebühr: 1000 Rilo netto. Weizen ruhig, 186 bis 194 Mark, feinsten märkischer bis 198 Mark. — Roggen matt 168 — 171 Mark, einzeln höher, Gerste Braun ruhig, ohne Gehäft, Futter- 192 — 210 Mark, — Ocker fest 178 — 182 Mark, — Mais amer. Mixed ruhig 115 — 120 Mark, Donaumais bis 142 Mark, Raps — Markt. Rüben — Markt. Erbsen — Markt. Kammeln ercl. Sad 39 — 40,00 Mark. Stärke, incl. Rogg von 100 Rilo Netto — Hollische prima Weizen-Stärke 39,00 bis 40,00 Mark. Abfallende Sorten billiger. Preise per 100 Ko. netto Einlen, Bohnen, Lupinen, ohne Gehäft, Kakaosen Rohklee, Luzerne, Schwedischer Klee, Weizklee, Coparsteite ohne Gehäft.
Futterartikel b. Stimm. Futtermehl 12,50 — 14,50 Mark. Roggenmehl 10,50 bis 11,00 Mark, Weizenmehl 9,50 — 10,00 Mark, Weizenriesel 9,50 — 10 Mark, Malzkeime, bei 10 — 11, bunke 9,00 — 9,50 Mark. Delfaden 12,00 — 12,50 Mark. Malz 33,50 bis 35,00 Mark. Rüböl 69,00 Mark. Petroleum fest 25,50 Mark. Solaröl 0,825/80 f. f. 17,50 — 18,00 Mark. Spiritus 100,00 Liter-Prozent bebaupt. Kartoffelspiritus mit 50 Mark. Verbrauchsabgabe 55,10 Mark. mit 70 Mark. Verbrauchsabgabe 35,10 Mark. Rübenspiritus — — — — —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Sommerstoffe u. Halbzeuge für Männer u. Knaben gar. solid u. waschhaft à 62 Pf. pr. Mtr. bis 3 7/8 verenden direkt jedes beliebige Quantum
Burlin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franco.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 8. Juni 1890 predigen:
Dom: Vorm. 9 Uhr: Diac. Bloß. Nachm. 2 Uhr: fällt wegen des kirchlichen Volksfestes aus. Vormittags 11 Uhr: Kindergebetsdien. Diaconus Büßorn.
St. Adt: Vorm. 9 Uhr: Pastor Berber. Nachm. 2 Uhr: Diaconus Bloß. Vormittags 11 Uhr: Kindergebetsdien. Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein Sonntag und Montag, Abends 8 Uhr Versammlung der konfirmierten Jünger im Diakonate.
Altenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius. Nachm. 1 1/2 Uhr: Kindergebetsdien. Abends 8 Uhr Versammlung der Jungfrauen im Pfarrsaal.
Neumarkt: Früh 10 Uhr: Candidat Beyer.

Anzeigen.

Versteigerung.

Montag, den 9. Juni cr.,
Vormittags von 8 1/2 Uhr ab
versteigere ich zwangsweise in dem Gehöft Gott-
hardsstrasse No. 8 hier:
eine große Parthe Colonial-
waren, Cigarren, Spirituosen, Feuerwerks-Körper, Jagd-Utenfilien, Terzerole, Patronen 2c. 2c.

Merseburg, den 5. Juni 1890.
Tag, Gerichtsvollzieher.

Haus-Verkauf.

Das Wohnhaus, Oberaltenburg No. 13 hier selbst, mit Stallgebäuden, geräumigen Hof und groß. Garten. ist sofort zu verkaufen.

Wittwe Weissleder.

Im Bürgergarten ist das von Herrn Reg.-Rath Robbe bewohnte Haus von jetzt ab zu vermieten und 1. October 1890 zu beziehen.

Obst-Verpachtung.

Die zu den Rittergütern Sckopau u. Colkenbey gehörigen Obstpflanzungen, sollen
Mittwoch, den 11. d. Mts.,
Mittags 12 Uhr
im Gasthose zu Schkopau öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin.
Die Gutsverwaltung.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obntzung des Ritterguts Bündorf bei Merseburg soll
Donnerstag, den 11. Juni cr.,
Vormittags 9 Uhr
im Gasthose zu Bündorf; die des Ritterguts Geusa, Vormittags 11 Uhr im Gasthose zu Geusa öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden.

G. Höter, Hypotheken-Agentur und Kommissionsgeschäft

— Rossmarkt No. 8, —
empfiehlt sich zur Unterbringung von Privat-Geldern auf sichere Grundstücks-Hypothek.

Stern-Cement
den besten Portland-Cement
empfiehlt
Richd Toepffer
Magdeburg.

Echt holl. Javakaffee

mit Zusatz, kräftig und rein schmeckend, gar. à Pfd. 80 Pfg. Postpakete 9 Pfd. Mtl 7,20, versendet kostenfrei unter Nachnahme. Beglaub. Anerk. a. Wunsch zu Diensten.

Wilh. Schultz, Altona b. Hamburg.

Grasnat. Butter von frischer Sahne 8 Pfd. 7 Mtl., versendet franco unter Nachnahme
Ida Sievers, Friedrichshof (Dänr.)

Einzelverkauf von allen ff. Greizer Damenleiderstoffen, Cashmir u. dergl. aller Farben; Muster fr. Christ. Röder, Greiz.

Arnica - Haaröl,

ein balsamischer Auszug der grünen Arnica-Pflanze, ist das Beste gegen Haarausfall und Schuppenbildung. Flasche 50 und 75 Pfg. empfiehlt

Ferd. Engel, Rossmarkt 12.

Pferde zum Schlachten

kauft stets und zahlt die höchsten Preise.
R. Kolbe, Rospfchlächter.

Gefallenes Vieh

Schillingers. Abdeckereibisch in Merseburg.
Ein gut erhaltener, vierfüßiger
Kutschwagen

steht billig zum Verkauf. Derselbe ist ein- und zweispännig zu fahren.

Merseburg, Oberbreitestraße 16.

Das von Fräulein Schraube bewohnte Logis ist sofort an ruhige Leute zu vermieten und am 1. Oct. zu beziehen. Oberburgstraße 7.

Frbl. Wohnung, 2 Stuben, K., Küche, Zubeh. u. verschließb. Entree zu vermiet. u. 1. Oct. zu bezieh. Zu erfragen Weiße Mauer 1a, 1 Tr.

Ich suche zum 1. Oct. eine tüchtige Köchin, die auch etwas Hausarbeit übernimmt. Gute Zeugnisse sind Bedingung. Zu melden Reitbahn 5. Frau von Reden.

VAN HOUTEN'S CACAO.

Bester — im Gebrauch billigster.

$\frac{1}{2}$ Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolate.
Ueberall vorrätig.

Hauptgewinn: 600,000 Reichsmark baar.
Original-Loose 3. Klasse (Ziehung 16.—18. Juni 1890) für 3. und 4. Klasse berechnet zur 182 Preuss. Lotterie versendet gegen Baar: $\frac{1}{4}$ 240, $\frac{1}{8}$ 120, $\frac{1}{16}$ 60 Mark, ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Originalloosen, Preis für 3. u. 4. Klasse: $\frac{1}{8}$ 26, $\frac{1}{16}$ 13, $\frac{1}{32}$ 6,50, $\frac{1}{64}$ 3,25 Mark.

Hauptgewinn: 500,000 Reichsmark baar.
Original-Kaufloose 4. Klasse zur Berliner Schloßfreiheit-Lotterie (Ziehung: 9. Juni 1890, kleinster Gewinn: 1000 Mark baar) versendet gegen baar, so lange der Vorrath reicht: $\frac{1}{4}$ à 116, $\frac{1}{8}$ à 58, $\frac{1}{16}$ à 29, $\frac{1}{32}$ à 15 Mk. (Preis für 4. und 5. Klasse: $\frac{1}{4}$ à 188, $\frac{1}{8}$ à 94, $\frac{1}{16}$ à 47, $\frac{1}{32}$ à 24 Mark;) ferner: Antheil-Voll-Loose mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loose für 4. und 5. Klasse gültig: $\frac{1}{8}$ 90, $\frac{1}{16}$ 45, $\frac{1}{32}$ 23, $\frac{1}{64}$ 12, $\frac{1}{128}$ 6 Mk. Gewinn-Auszahlung planmäßig ohne jeden Abzug, sowohl bei Original- wie bei Antheil-Loose.
Carl Hahn, Lotterien-Geschäft, Berlin SW., Neuenburger Straße 25 (gegründet 1868).

Prima Portland-Cement

frische Sendung. Durchaus volumbeständig, feinste Mahlung, größte Erhärtungsfähigkeit. Zeugnisse von Königl. Prüfungskommissionen, sowie von Königl. u. Stadtbehörden stehen zu Diensten.

Ed. Klauss, Merseburg.

Soeben erschien und ist durch unsere Buchhandlung zu beziehen:

Die Familie von Dechen,

(erloschen 15. Februar 1889.)

Von Dr. Georg Schmidt, P.

mit Portrait, Facsimile-Sammlung, Wappen u. s. w. — Eleg. broschirt 5,50 Mk.

Von demselben Verfasser erschien in unserer Verlage:

Die Familie von dem Borne.

I. Band: Die Familiengeschichte mit den namensverwandten Geschlechtern. — Brosch. 8 F., eleg. geb. 10 Mk. — II. Band: Urkundenbuch. — Broschirt 13 Mk. — Der III. Band wird die Biographie des neumärkischen Kanzlers Hans Georg von dem Borne enthalten.

Von demselben Verfasser erschien:

Die Familie von Zabeltik (Zobeltik.)

Elegant broschirt 7 Mk., sowie

Die Familie von Bismarck,

Vortrag im Beamten-Verein zu Merseburg gehalten. — 50 Pfg. —

Buchhandlung von Steffenhagen.



ist wieder eingetroffen.

Ein großer Transport
**Ardenner und
Dänische Pferde**

Gebr. Strehl.

(= Neu! =)

(= Neu! =)

Rasensprenger.

Patent.

Engel, Weiße Mauer 3.

Nicht Reparatur bedürftig.
Garantie 10 Jahre. Empfehlungen zur Seite.

Prima neue Matjes-Heringe empfiehlt A. Faust.

National-Denkmal

für den Fürsten von Bismarck.

Sammelstelle: Kreisblatt-Expedition.

Opheu

großblättrig und gut

belaubt empfiehlt

P. Krause,

Handelsgärtner.

Makulatur

ist wieder vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Germanische Fisch-Gross-Handlung.



Prima lebendfrisch:

Schellfisch.

Frische Sendungen Lachsheringe, Kieler Fettbücklinge, geräuchert. Schellfisch, russ. Sardinen, geräucherte Aale.

W. Krämer.

Soeben erschien:

Plan der Stadt Merseburg

von Dr. Paul Eiser.

Maasstab 1:7500.

In 3 fächem Colorit. Preis 75 Pfg.

Den Käufern von Küstermann-Führer wird er gegen Rückgabe des Coupons gratis geliefert.

Buchhandlung von Fr. Stollberg.

Einzelne Werke und ganze Bibliotheken

kauft stets gegen Kasse

M. Schmidt, Antiquariat, Raumburg a/S.

ES Angebote per Post erbeten.

IRENE.

Abfahrt zur Partie am 8. d. Mts. nicht 6 Uhr 22 Minuten, sondern

5 Uhr 54 Min.

Der Vorstand.

Funkenburg.

Sonntag, den 8. Juni von Abends 8 Uhr ab

Tänzchen D. Brandt.

Reichstrone.

Sonntag Abend 8 Uhr

Gesellschafts-Kränzchen

mit komischen Vorträgen.

Schützenhaus.

Sonnabend und Sonntag

Gänsebraten,

sowie täglich Gefrorenes.

Meuschau.

Sonntag, den 8. Juni von Nachm. 3 Uhr ab

großes Ringreiten, wozu ergebenst einladen. Die jungen Burken.

Kriegsdorf.

Sonntag, den 8. Juni ladet zum

Tanzvergnügen

freundlichst ein.

W. Winter.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonnabend, 7. Juni. Anfang 7 Uhr. Standhafte Liebe. Hierauf: Post festum. Zum Schluß. Weißner Porzellan. — Altes Theater. Sonnabend geschlossen.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leibholdt in Merseburg (Altenburger SchulstraÙe 5).

Sierzu 1 Beilage.

18. Forts.] (Nachdruck verboten.)
Bauerin und Gräfin.

Roman von Theodor Mügge.

Aber er kennt das fremde Leben nicht und lieb's nicht, sagte Breneli. Also müßte sie bleiben, wo es ihm gefällt.

Würdest Du denn mit einem Manne ziehen, der Dich weit fort holen wollte? fragte Herr von Springfeld.

Gewiß, Herr, ich würd's thun, wohin er mich führen möchte. Wenn ich aber ein Mann wäre, setzte sie kräftig hinzu, so ginge ich nicht.

Ein beifälliges Gelächter belohnte sie, der alte Mathias aber sagte: Du bist ein geschwätzig Mädl, die nicht viel nachdenkt. Wenn ein Mann hochzeitet und bekommt damit Geld und Gut, so müßte er ein Narr sein, wenn er nicht gehen wollte.

Darum erst recht müßt' er nicht gehen, sagte sie.

So geh Du selbst, Du Schall! fuhr er, mit seiner rauhen Hand ihr Gesicht berührend, fort. Sieh nach Deinem Feuer und Deiner Suppe. Die Leute müssen gleich aus dem Felde kommen.

Springfeld wurde von dem thätigen Wesen dieses Bauers außerordentlich eingenommen. In seinen Worten wie in seinem Gesicht fand er eine gebührige Portion Verstand, und seine Augen gefielen ihm besonders durch einen Ausdruck von Klugheit, der hinter ihrem christlichen, geraden Anschauen lauerte. Als er mit ihm allein war, fragte er ihn und her nach seinem Leben, und Mathias hielt damit nicht zurück. Er war in der Welt umhergeworfen, hatte in einem Schweizerregiment dem französischen Könige gedient, dann in Italien und in Tyrol, wo er sich ein Weib genommen, und war endlich mit wenigem Geld und manchen Erfahrungen wieder nach Haus gekommen. — Nun seid Ihr hier in einen guten Hofen eingelaufen, sagte der Legationsrath, und habt nur das eine Kind.

Von dreien hat's mir Gott allein gelassen, antwortete der Bauer.

Es ist ein braves, thätiges Mädchen.

Gott sei gedankt! sagte er.
 So wird sich denn auch bald ein reicher Schwiegersohn finden, wie Ihr ihn wünscht.

Reich hält sich zu Reich, und Vornehm zu Vornehm, meinte er.

Breneli ist nicht arm, erwiderte der Legationsrath. Habt Ihr es nicht, so giebt es Freunde, die für sie sorgen werden.

Mathias öffnete seine klugen Augen bedächtig, und nachdem er sich hinlänglich beonnen hatte, sagte er: Es ist Gutes genug an uns gesehen, mehr als wir verdienen.

Ich spreche nicht ohne Grund, fuhr der Gast fort, sondern habe sogar die Absicht, Euch im Vertrauen eine Mittheilung zu machen. Nur müßt Ihr aufrichtig gegen mich sein.

Daran soll's nicht fehlen, Herr, erwiderte der Bauer.

So sagt mir denn zunächst, wie alt ist Breneli? Eben zwanzig geworden, Herr.

Das richtige Alter bei den Mädchen, wo sie sich nach einem Mann umsehen, oder wo es Vater und Mutter für sie thun, damit es eine verständige Wahl wird.

Das ist die Sache, meinte Mathias. Verstand ist oft nicht dabei, wenn sie ihr Fenster aufmachen.

Ein Schwiegersohn muß Euch, wie ich denke, willkommen sein.

Wenns ein fleißiger Bub' ist, so kann er kommen; ich seh's gern.

Habt Ihr Euch einen ausgesucht, den Ihr gern hättet?

Mathias schaute ihn wieder nachdenklich an und jagte darauf: Was man sich wünschen möchte in der Welt, geht oft nicht an.

Das heißt, den Ihr wünschtet, wünscht sich Breneli nicht?

Der Anstoß möchte nicht sein.

Woran fehl's also? fragte der Legationsrath. Ist es Einer, der sich für zu vornehm hält?

Im Himmel droben find alle Menschen gleich, erwiderte Mathias; hier unten ist's freilich anders damit.

Dafür giebt's ein Mittel, mein alter Freund. Geld gleicht auch auf Erden Alles aus.

Das thut's Herr, sagte der Bauer.

Ich sagte Euch schon, daß es daran nicht fehlen soll. Ihr habt einen Freund, der dem Breneli gern einen guten Mann verschaffen möchte und ihr die Aussteuer schenkt.

Habt es gehört? fragte Mathias, indem er sich nach der Thür umwandte, wo Breneli eben wieder erschien.

Ja, Vater, sagte sie.

Möchtest heirathen?

Warum nicht? war ihre Antwort.

Der Legationsrath nickte ihr zu. Das ist doch ein gescheutes Wort, daß Deinem Verstande Ehre macht. Es giebt gewiß einen frischen Bub, den Du gern möchtest?

Daran fehlt es mir nicht, antwortete sie, froh ausblickend.

So sprich mit ihm und sag' ihm, in jeder Hand hättest Du tausend Francs und in der Schürze wohl noch eben so viel.

Wo soll all' der Reichthum herkommen! rief sie erstaunt. Macht keinen Spaß, Herr.

Es ist Ernst, Breneli, erwiderte Herr von Springfeld, ergötzt über ihr Benehmen. Komm mit Deinem Bräutigam morgen herunter nach Mariahall, so wirst Du sehen, welch' Glück Dich erwartet.

Aber das Geld, das Geld! rief sie. Wo ist das?

Sorge nicht, Dein Freund ist reich und großmüthig.

Er stand auf und reichte ihr die Hand. Lebe wohl, sagte er.

Lebet wohl, Herr.

Du sprichst also mit Deinem Schatz?

Ja, ja. Ich will's thun!

Und wenn Herr Hubi Hochzeit macht, feiern wir Deine Hochzeit gleich mit.

Will's Gott, so kann's geschehen.

Sie begleiteten ihn Beide bis zur Thür, wo er freundlichen Abschied nahm.

Auf morgen also, sagte er. Ich bin begierig zu wissen, welche Wahl Du getroffen hast. Jedenfalls hat er von Glück zu sagen, und an meinem Segen soll es nicht fehlen.

Als er den Abgang erreicht hatte, blickte er auf das Haus zurück, stand still und begann zu horchen. Wenn das wirklich so sein könnte, begann er, wenn dieser dankbare Laugenichts so weit sinken könnte, es würde ein erhabener Schluß für diese Pöble sein. Es ist ein allgemeines Naturgesetz, daß alle göttlich geschaffenen Wesen sich täuschen und betrügen sollen, Niemand darf sich davon ausschließen. Ich habe als redlicher Mann das Meinige gethan, somit kann ich mich beruhigen. Er blickte auf die Straße hinab, wo so eben der Wagen heranzollte, welcher Lydia und Rudolf aus der Stadt zurückbrachte. Da kommt sie! sagte er. Wie die Leute stillstehen, wie sie ihnen nachblicken; ein wonniglich junges, von allen Göttern gesegnetes Paar. Aber dieser Narr des Glücks wird so oder so wie ein Narr enden!

8.

Der Tag verging den Gästen in frohster Weise; der alte Herr selbst war nicht weniger beglückt. Lydia schien es sich vorgenommen zu haben, alle Welt durch ihre Liebenswürdigkeit zu bezaubern, sie war in der heitersten und glücklichsten Laune. Ihre zärtliche und vertrauliche Sorglichkeit verjüngte den greisen Diplomaten, der ihr jedes Schmeichelwort durch eine Liebsfugung vergalt, welche zugleich auf seine Hoffnungen und Wünsche zielte. Lange Zeit ließ er sich von ihr und von seinem Sohne in den schattigen Gängen umher führen, und seine Absicht war es gewiß, eine Erklärung herbeizuführen, allein Rudolf schien nicht den Muth zu haben, um den rechten Augenblick zu benutzen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten

* (Was ein Präsident der Wissenschaften vor 150 Jahren zu thun hatte.) König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, dessen Todestag neulich gedacht wurde, hatte einige

Jahre vor seinem Hinscheiden einen Grafen von Stein zum Vicepräsidenten der Akademie der Wissenschaften in Berlin ernannt. In der Ernennungsurkunde waren dem Präsidenten u. A. folgende wunderbare Aufgaben gestellt: „Auf das Kalenderwesen muß der Vicepräsident eine genaue und sorgfältige Attention haben, damit kein Unterschleif vorgehen, keine fremden Kalender eingeführt, auch die Gelder, so von den Kalendern aufkommen, zu keinem anderen Ende, als wozu wir dieselben destiniert, angewendet, übrigens aber bei Verfertigung der Kalender dem Publico und insbesondere denen Curiosos, welche zufällige Dinge vorher wissen wollen, zur Freude und Nutzen alle Befugnisse gebraucht, die Prognostica von der Witterung, Gesundheit und Krankheit, auch Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, ingleichen der Kriegs- und Friedenslauffakurat getroffen, der Sonnensirkel nicht verlehrt oder vieredig, sondern rund gemacht, die güldene Zahl nach Möglichkeit vermehrt, der guten Tage so viel, als ihrer immer sein können, angefügt, die bösen Tage aber vermindert werden mögen. Dafsere auch der Vicepräsident besondere Umstände, Veränderungen in dem Laufe der Gestirne anmerken sollte, zum Exempel, daß der Mars einen freundlichen Blick in die Sonne geworfen hätte oder daß er mit dem Saturn, der Venus oder dem Merkur im Quadrat stände, oder auch daß der Jovianus sich noch weiter aus dem Geleise begeben, oder daß auch ein Wirbel des Himmels den anderen abschleifen und verschlingen sollte und daher eine übermäßige Zahl von Kometen oder Schwanzsternen zu vermuthen wäre, so hat der Graf von Stein ohne den geringsten Zeitverlust mit den übrigen Mitgliedern der Akademie darüber zu conferieren und nicht allein auf die Ergreifung solcher Anordnungen, sondern auch auf Mittel und Wege, wie denselben am besten abzuhelfen, sorgfältig bedacht zu sein. Und ob es zwar durch den Unglauben der Menschen dahin geziehen, daß die Kobolde, Gespenster und Nachtgeister dergestalt aus der Mode gekommen, daß sie sich kaum mehr sehen lassen dürfen, so ist dennoch dem Vicepräsidenten Grafen von Stein zur Genüge bekannt, wie es an Nachtmähren, Bergmännlein, Drackenkinder, Irwischen, Nixen, Wehrwölfen, verwünschten Leuten und anderen bergleichen Satansgesellschaften nicht mangelt, sondern deren eine große Anzahl in den Seen, Pfuhlen, Moräften, Häden, Gruben und Höhlen, auch hohlen Bäumen verborgen liegen, welche nichts als Schaden und Unheil anrichten und wird also der Graf von Stein nicht ermangeln, sein Außerstes zu thun, um dieselben, so gut er kann, auszurotten, und soll ihm ein jedes von diesen Unthieren, welches er lebendig oder todt liefern wird, mit sechs Thalern bezahlt werden. Alldieweil auch eine beständige Tradition ist, daß allhier in der Ghar- und Markt Brandenburg, fonderlich in der Gegend von Lenin, Wilsnack und Zebus beträchtliche Schätze vergraben seien, zu deren Befichtigung und um zu wissen, ob sie noch vorhanden sind, gewisse Ordensleute und Jesuiten von Rom alle zehn Jahre allhier kommen, so muß der Vicepräsident Graf von Stein ihnen nicht allein fleißig auf den Dienst passen, sondern auch keinen Fleiß sparen, um vermittelt der Wünschelruthe oder Segensprechen oder auf andere Art, wo solche Schätze vergraben oder verborgen, ausfindig machen möge, und sollen ihm zu solchem Ende auf sein Verlangen die Zauberbücher, so in unseren geheimen Archibe vorhanden, verabfolgt werden, wie er auch von jeglichem Schätze, welchen er aufgraben wird, den vierten Theil erhalten und ihm solcher zu reicher und ansehnlicher Belohnung seiner geleisteten treuen Dienste angedeihen soll. Berlin, den 19. Januar 1732. Friedrich Wilhelm.“

* (Die Stiefel des Kaisers.) Ein Berliner Blatt hatte die Mittheilung gebracht, für den verlegten gewesenen Fuß des Kaisers sei ein eigener Stiefel angefertigt. Das ist unrichtig. Der Kaiser trägt die gewöhnlichen Stiefel, doch haben ihm die Aerzte gerathen, den rechten Fuß noch nicht übermäßig anzustrengen.

* (Der Kaiserpreis) für das zehnte deutsche Bundesjubiläum in Berlin, eine prächtige Silber-

kanne, welche Professor Döpler der Jüngere entworfen hat, erhält die ansehnliche Höhe von 64 Centimetern, d. h. mit Einschluß des Deckels, auf welchem in alter Art eine Diana zwischen Hirschgeweihen thront. Die Kanne selbst zeigt einen schlanken, ein wenig gewundenen Schaft, der mit allerlei Jagdgeräthen geziert ist. Die Hantelgriffe von den Seiten zeigen gekrümmte Adlerköpfe, von den unteren Ranken hängen das Berliner Wappen und ein Schild nieder, welcher eine Gravirung aufzunehmen bestimmt scheint. Fuß und Rand sind sehr reich ornamental behandelt; über dem Namen des Geschenkgebers prangt die Kaiserkrone. Mit ihren zierlichen Füßen ruht die Ehrenkanne, welche theilweise vergoldet ist, auf einem Sockel aus deutsch-ostafrikanischem Marmor von rother Färbung.

* (Die Zeichnungen) für das Bismarck-Denkmal in Berlin finden andauernd in weiteren Volkstheatern eine recht schwache Theilnahme. So haben sich in dem großen und reichen Leipzig mit seiner ganzen Umgebung noch nicht 150 Personen gefunden, die einen Beitrag für das Bismarck-Denkmal hergegeben haben. In anderen Großstädten ist das Verhältnis noch viel schlechter.

* (Moderne Marterwerkzeuge.) Vor Kurzem starb in Junsbruck der Bürger Eidel. Als Liebhaber von Antiquitäten hatte er eine große Anzahl werthvoller Gegenstände aus den verschiedenen Jahrhunderten zusammengebracht. In seinem Nachlasse befand sich auch ein Schränkchen enthaltend mehrere Fächer mit Marterwerkzeugen aus den letzten Jahrhunderten. Das oberste Fach trug die Aufschrift: „Moderne Marterwerkzeuge aus dem 19. Jahrhundert“, und als man dasselbe öffnete, kamen zum Vorschein — Steuerzettel, Zahlungsbefehle, Exekutionsaufträge u. s. w.

* (Erstochen.) Ein Pariser Geldwechsler, Namens Moos, ein geborener Straßburger und Vater von sechs Kindern, erstach einen anderen Geldwechsler, Namens Gauthier, der sich weigerte, 2000 Franken zu bezahlen, welche er seinem Kollegen schuldete. Moos befand sich in bedrängten Verhältnissen und wollte sich an Gauthier rächen, da er durch dessen Weigerung, ihm das geliehene Geld zu bezahlen, genöthigt war, seine Zahlungen einzustellen.

* (Ueber einen ganz sensationellen Fall von Soldatennisthandlung) berichten Berliner Blätter, denen die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit ihrer Angaben überlassen bleiben muß. Am 6. November vorigen Jahres wurde der Arbeiter Stanislaus Torkha, aus dem Kreise Merzig gebürtig, als Hehrut in die 1. Compagnie des Elisabeth-Regimentes in Spandau eingestellt. Bei den Exercitien mit dem Gewehr ist bei einzelnen Griffen ein kräftiges Aufschlagen mit der rechten Hand auf den Gewehrschaft erforderlich. Am 29. Januar d. J. zeigte sich die Hand des T. entzündet und geschwollen. Der Mann machte seinen Unterofficier auf das Leiden aufmerksam, und dieser meinte, daß die kranke Hand gebadet werden müsse. Als ein dreimaliges Baden der Hand in warmem Wasser, welches sich der Soldat allein besorgt hatte, nicht half, wurde die Hand am dritten Tage unter Aufsicht des Unterofficiers im Weisem anderer Soldaten in folgender, kaum glaublicher Weise gebadet. Der Soldat wurde genöthigt, seine kranke Hand über eine Stunde in siedend heißes Wasser zu halten; während des Badens wurde eine Zeit lang das Feuer unterhalten, durch welches das Wasser erwärmt wurde. Mit einem Knüttel stand der Unterofficier neben dem Soldaten und zwang denselben durch Drohungen und Mißhandlungen, diese Dual zu ertragen. Die Folgen dieser Behandlung blieben nicht aus. Die Hand wurde total verbrüht und das Fleisch hing lose von den Knochen der Finger herab. Der Soldat kam nunmehr ins Lazareth, in welchem er sieben Wochen behandelt wurde. Als er dasselbe verlassen war ein arbeitsunfähiger Krüppel. Die Fingerspitzen sind gekürzt, ein Finger ist amputiert; die Hand selbst ist steif geblieben. Neun Wochen blieb der bedauernswürdige Mann noch in der Kaserne und es wurden wegen seiner Invalidentension Verhandlungen geführt. Am 1. Juni wurde ihm der Bescheid des Generalkommandos schriftlich übergeben, durch welchen ihm ein monatliches

Invalidentgeld von 9 Mark zugesprochen ist. Der Mann hat, da er völlig arbeitsunfähig ist, weder Mittel, noch Angehörige besitzt,>Returns beim Kriegsministerium erhoben. Der Unterofficier ist übrigens wegen der Mißhandlung des Soldaten mit mehreren Monaten Festung bestraft. * (Eine gewaltige Explosion) hat am Donnerstag Morgen in dem berühmten Kloster Chartreuse bei Grenoble (Frankreich) stattgefunden. Die Nachforschungen über die Urheber derselben sind bis jetzt ergebnislos verlaufen, man hat nur einen Brief mit der Drohung gefunden, das Kloster zu zerstören, wenn nicht eine Million Franken gezahlt würden.

* (Blinder Feuerlärm.) Im Theatre francais in Paris gab es am Mittwoch Abend in Folge blinden Feuerlärms eine Panik. Die Ruhe war aber bald wieder hergestellt.

* (Ein Bravourstück.) In dem Sportkreise viel besprochen werden wird, hat am Sonntag Lieutenant Diestel vom Dragonerregiment Freiherr v. Mantuffel (Rheinisches) Nr. 5 auf dem Reinen in Kassel geleitet. In dem Kaffeler Jagdrennen (Grenpreis der Stadt Kassel) ritt er die schwarzbraune Stute „Fraccella“; das Pferd fiel und der Reiter brach sich das Schlüsselbein. Trotz dieser Verletzung stieg Lieutenant Diestel wieder in den Sattel, und es gelang ihm, noch den dritten Preis zu erobern. Es dürfte wohl noch nicht dagewesen sein, daß ein Reiter mit gebrochenem Schlüsselbein an einem Jagdrennen theilnimmt.

* (Die lebenden Fackeln von Fortworth.) Aus dem Westen America's kommt eine entsetzliche Schreckenskunde über eine furchtbare Brandkatastrophe. New-Yorker Blätter bringen spaltenlange ausführliche Berichte darüber. In dem Ausstellungsgebäude in Fortworth in Texas fand anlässlich einer Sängersahrt ein großer Ball statt, an dem die Elite der dortigen Bevölkerung, darunter, auch der Sohn des Präsidenten Harrison theilnahm. Der Saal war dicht gedrängt voll und auf einer ziemlich hohen, gezimmerten Estrade produzierten sich die Sänger. Da ertönten Feuererufe. Im nächsten Momente fielen schon Funken und einzelne brennende Holztheile vom Dache herab. Das trockene Laubwerk, die Fahnen, die Girlanden, mit welchen die Halle ausgeschmückt war, standen lichterloh in Flammen. Eine unbeschreibliche Verwirrung griff unter den Gästen Platz. Die Sänger sprangen von der Estrade herab. Andere wollten wieder in wahnfinziger Verzweiflung das Podium erklimmen. Einzelne Sänger, die beim Herabspringen gefallen waren, konnten sich nicht mehr erheben, sondern wurden zertreten. Alsbald ging ein förmlicher Flammenregen auf die Besucher nieder. Brennende Fegen von den Fahnen, glühende Scheite, heiß aufplackernde Festons fielen herab auf die dicht gedrängte Menge, die sich an den Ausgängen zu schier unentwirrbaren Knäueln zusammengedrängt hatte. Mitten unter diesen Menschen standen Frauen, deren Kleider in den Brand gerathen waren und die jämmerlich schrien, Männer, die sich in ihrer Verzweiflung brennende Kleidungsstücke vom Leibe reißen wollten, aber die Hände nicht frei bekommen konnten und wie mühsam hin- und herstiepen. Endlich wurden mit Beilieben neue Ausgänge gebahnt, und der Saal konnte sich entleeren. Auf der Estrade dauerte die Verwirrung länger. Einzelne Sänger waren, da sie jeden Ausweg verrammelt sahen, aus dem Fenster gesprungen und blieben mit zerschmetterten Gliedern auf dem Asphalt liegen. Auf diese Weise fanden drei Personen ihren Tod und dreißig Sänger sind derart schwer verletzt, daß ihr Zustand jede Hoffnung auf Rettung ausschließt. In dem Saale selbst kamen zehn Personen um's Leben, und zwar verbrannten Einige im wahren Sinne des Wortes vor den Augen der Uebrigen, die nichts zu ihrer Rettung thun konnten. Eine Anzahl von Personen hat schwerere oder leichtere Brandwunden erlitten.

Locales.

Merseburg, den 6. Juni 1890.

§ Die unfreundlichen, kalten Tage haben dem blauen Himmel weichen müssen und neues, frisches Leben regt sich überall. Die Spielplätze und Concertgärten, die überdelt waren, füllen sich wieder mit ihren Besuchern, Ausflüge zu Fuß und Wagen werden von neuem unter-

nommen, die Motten, welche während der letzten Tage in einem Zustande der Erstarrung ihr Leben verbracht, schwirren wieder ihrem Lager nach, Müdenstühle stellen sich wieder ein, die Strohhüte gelangen wieder zu ihrer Bedeutung, und die Badenanstalten sehen wieder Gäste. Die gefiederten Sänger aber, deren Wieder in Folge der Kälte ebenfalls verstummt waren, flügen in Wald und Feld von neuem ihre Weisen:

Vom herrlichen Grün und der Blumenpracht,
Vom Himmel, der so goldig lacht;
Wie wird das Herz uns doch so weit
In der schönen, lieblichen Sommerzeit!

§ Gerichtsferien. Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. § Krankensalovagen. Die preussische Staatsbahnverwaltung hat zu Kranfentransporten besonders eingerichtete Kranken-Salovagen herstellen lassen. Diefelben sind auf den Stationen Altona, Berlin (Stettiner Bahnhof), Erfurt, Hannover, Köln und Wiesbaden stationiert und werden auf rechtzeitigen Antrag zur Beförderung von Kranken und deren Begleitern auch auf jeder anderen Station abgegeben, wenn über dieselben nicht bereits anderweit verfügt worden ist. Für die Benutzung des Wagens ist das tarifmäßige Fahrgehalt auf der Gestellungsstation vor Beginn der Reise zu entrichten. In dem zu stellenden Antrage ist der Tag der Benutzung des Wagens, die Station, nach welcher derselbe zur Aufnahme des Kranken zu senden ist, der Zug, mit welchem die Beförderung stattfinden soll, und das Reiseziel anzugeben.

§ Bezüglich der Postsendungen nach solchen Ländern, in denen die deutsche Sprache wenig oder gar nicht gebräuchlich ist, wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die pünktliche Aushändigung wesentlich dadurch gefördert wird, wenn in der Aufschrift die Sprache des Bestimmungslandes oder doch eine dort bekannte Sprache angewandt und die Aufschrift in lateinischen Schriftzügen abgefaßt wird. Im Weiteren empfiehlt es sich, die Adressaten zwar thunlichst bestimmt zu bezeichnen, alle nicht unbedingt notwendigen Zusätze jedoch zu vermeiden.

§ Trompeter-Concert. Die schöne Zeit der Garten-Concerte scheint jetzt endlich gekommen zu sein. Die Eisbär-Temperatur der letzten Woche des Monats hat Abschied genommen und Halb zum Troz sendet die Sonne von einem wolkenlos blauen Himmel ihre erwärmenden Strahlen in solcher Güte hernieder, daß am Abend der Aufenthalt im Freien bei einem Glas kühlen Bieres eine Erquickung nach des Tages Last und Hitze zu werden verspricht. Unser Trompetercorps hat mit seinem Sommerabonnements-Concerten begonnen und war das gefrige, zweite Concert im Garten der „Finkenburg“ schon bedeutend besser besucht, als das vorangegangene im Casino-Garten. Die Ausführung des Concert-Programms war eine recht glänzende, welche Bezeichnung insbesondere die Wiedergabe der Soli, die wie immer mit vielem Beifall aufgenommen wurden, verdient.

Gerichtsverhandlungen.

— Leipzig. Eine empfindliche Strafe wurde dem Kaufmann Philipp A., früher hier und jetzt in Berlin wohnhaft, wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiterinnen über die vorgeschriebene Zeit hinaus und wegen Sonntagserheißung (durch Arbeit in der Fabrik an Sonntag und Feiertagen) von der III. Strafkammer hiesigen k. k. Landgerichts anferlegt. Durch Urtheil vom 2. Juli d. J. wurde A. wegen der gleichen Vergehen-Übertretungen zu einer Geldstrafe von 1410 Mark verurtheilt. Die hiergegen eingebrachte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen, ein von A. gestellter Antrag auf Wiederannahme des Berufens hatte jedoch die nochmalige Verhandlung zur Folge, in welcher die genannte Strafe auf 1010 Mark herabgesetzt wurde.

Theater und Musik.

— In Dresden gastirt gegenwärtig das Berliner Schauspiel-Ensemble des Herrn Director Mauphner. Die Gesellschaft wollte u. A. auch den „Fall Clemenceau“ zur Aufführung bringen. Wie man jedoch aus Dresden meldet, ist der „Fall Clemenceau“ dort verboten worden. In dieser Hinsicht bemerkt das „B. T.“: „So ziemlich die gesamte neuere französische Literatur kam mit gleichem Recht unterdrückt worden. Die Fanatiker einer nationalen Literatur würden das vielleicht für kein Unglück halten, aber auch sie dürfen zurücktreten vor den Consequenzen, die sich aus einer derartigen Anstrengung durch politischen Wadhspruch ergeben müßten.“

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von W. Leibholdt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.)